

Asset Management

Acht bis fünfzehn Prozent weniger Kosten

Das Asset Management ist eine der Grunddisziplinen im System Management und begleitet den gesamten Lebenszyklus von IT-Komponenten. Es bekommt dabei Kosten nicht nur in den Griff, sondern kann sie deutlich senken.

Experten gehen davon aus, dass die Kosten für Management und Support eines PCs jährlich rund 7.000 US-Dollar betragen. Wenn das Asset Management hier – konservativ gerechnet – acht bis fünfzehn Prozent einsparen kann, ist das ROI-Argument für mittlere und große Unternehmen auf den ersten Blick nachvollziehbar. Wie Unternehmen mit Asset und Lifecycle Management Kosten sparen, haben Mitarbeiter der Aberdeen Group untersucht.

Ein IT-Manager aus einem Fortune-500-Unternehmen (11.000 PCs, 7.000 Mitarbeiter) berichtet, dass sein Unternehmen vor Einführung des Asset Managements nach dem Motto: »Du willst einen neuen PC? Du hast das Budget? Dann kannst Du einen PC kaufen«, gearbeitet hätte. Als die Firma in eine wirtschaftliche Schiefelage geriet, baute sie ein Asset Management und einen zentralen PC-Einkauf auf. Heute gehören die PCs der IT-Abteilung, die nun keine Hard- und Software mehr unterstützt, die nicht via Asset Management inventarisiert wurde.

Eine Million US-Dollar hat das Unternehmen bei der Softwarewartung bereits im ersten Monat zur Seite legen können. Ziel war es, hier eine Million US-Dollar in einem Jahr einzusparen. Das größte Potenzial lag jedoch bei Vertragsverhandlungen über Software und Wartung, die nun aufgrund einer kompletten Inventur der IT-Infrastruktur auf neue Beine gestellt wurde. Innerhalb von drei Jahren hat das Unternehmen in diesem Bereich dreizehn Millionen US-Dollar weniger ausgegeben.

Auch der Manager eines Finanzdienstleisters konzentrierte sich beim Asset Management auf Software. Nach Installation der Asset-Management-Lösung gab und gibt das Unternehmen beispielsweise im Mainframe-Bereich jedes Jahr mehrere Millionen US-Dollar weniger für Softwarelizenzen aus. Gut informierte IT-Mitarbeiter verfassten Ausschreibungen und verhandelten die bestehenden Verträge neu. Allein durch die Neuverhandlungen haben sie ihrem Unternehmen innerhalb von drei Jahren 80 Millionen US-Dollar eingespart.

Ein langjähriger AM-Anwender in einer der weltweit größten Banken erzielte ebenfalls sehr große Einsparungen im PC-Bereich. Während eines Projekts, das sich die Neuverteilung der PC-Software zum Ziel gesetzt hatte, stellte er fest, dass die Zahl der vorhandenen PCs doppelt so hoch war wie die der Mitarbeiter. Nach seiner Rechnung machen die Softwarekosten 35 bis 40 Prozent der gesamten PC-Kosten aus, die nun mitsamt den Wartungskosten für die nicht genutzten PCs wegfallen.

Dass die Inventarisierung oft Ergebnisse an den Tag bringt, die das Anwenderunternehmen bisher nicht für möglich hielt, belegt auch die Aussage eines Outsourcing-Dienstleisters. Nach seinen Erfahrungen rechnet er immer mit Problemen, wenn die Outsourcing-Services nach Anzahl der vorhandenen PCs berechnet werden sollen und der Anwender noch kein Asset Management installiert hat: »Der Kunde sagt, dass er 5.000 PCs besitzt. Wir zeigen ihm, dass er 10.000 PCs bezahlt hat und nur 7.000 davon nutzt«.

Ein anderes Unternehmen wurde reumütiger Anwender von Asset Lifecycle Management, nachdem es mehrere Tausend ausgemusterte PCs an wohl-tätige Organisationen verschenkt hatte. Die Spendenaktion kam in der Öffentlichkeit gut an, zudem gab es moderate Steuerersparnisse. Problematisch wurde es, als das Unternehmen Post von einer Leasinggesellschaft bekam: die Leasingverträge der eben verschenkten PCs würden nun auslaufen. Die Frage des Leasinggebers: wolle das Unternehmen die Verträge erneuern oder die PCs zum Restwert kaufen? Nachdem es dem Leasinggeber mehrere Hunderttausend US-Dollar für nicht mehr vorhandene PCs gezahlt hatte, investierte das Unternehmen in eine Lösung für das Asset Lifecycle Management, das auch Verträge inklusive Leasinglaufzeiten integriert.

Einsparungen sind aber nicht nur im PC-Bereich möglich. Bei Großrechner-Software werden auch die Nutzungsverträge geregelt und verwaltet. Das Asset Lifecycle Management hält beispielsweise vor, welche Software mit welcher logischen Partition des Mainframes gekoppelt ist. Die Produkte der spezialisierten Anbieter sorgen dann dafür, dass bei Änderungen der Konfiguration auch die Verträge über die Softwarenutzung angepasst und so Kosten gesenkt werden.

Schwerer zu beziffern, aber offensichtlich vorhanden, sind qualitative Vorteile, die sich – beispielsweise durch eine höhere Arbeitsproduktivität – kosten-senkend auswirken. So hebt ein IT-Manager eines international agierenden Anwenders aus der Hightech-Industrie (26.000 PCs, 15.000 Anwender) besonders die proaktive Arbeitsweise hervor, die ihm das Asset Management ermöglicht. Nach Einführung von Exchange als E-Mail-System, mit dem die Nutzer ihre Mails, Kontakte und Termine lokal auf ihrem Rechner in PST-Dateien speichern, durfte die PST-Datei nicht größer als zwei Gigabyte werden. Das Unternehmen fand schmerzlich heraus, dass Dateien mit mehr als zwei Gigabyte unbrauchbar wurden und sich nicht mehr wiederherstellen ließen. Heute ist es möglich, Anwender proaktiv per E-Mail vor dem drohenden Datei-Crash zu warnen.

Obwohl Asset Management in hohem Maße dazu beiträgt, die IT-Kosten zu senken und gleichzeitig die Servicequalität zu verbessern, ist dieses Potenzial noch lange nicht ausgeschöpft. Noch nicht einmal ein Drittel aller Großunternehmen und nur zehn Prozent der mittelständischen Unternehmen haben eine umfassende Asset-Management-Lösung installiert.

Matthias Frank